

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 52

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Silvestergedanken.

Am Jahresend' blickt man zurück
Auf seine Heldentaten,
Man grüßt nach, ob's Jahr war gut,
Ob minder gut geraten.
Mitunter, so man welche hat,
Zählt man auch die Moneten,
Und überlegt rasch, ob und wie
's längst zum — Silvesterseften.

So man Gewerblär ist dabei,
Macht man im Geist Bilanzen,
So man beamtet ist, da denkt
Man mehr an die Bilanzen.
So man Familienvater ist,
Gibt's doppelt, dreifach Sorgen,
Da heißt es, außer für sich selbst,
Für Frau und Kind noch — vorgen.

Ist man noch Klingling, lebig, frei,
Denkt man an Sport und Bälle,
An einen Kuß in Maiennacht
Und sonst verliebte Fälle.
Doch ist man eine schlanke Maid,
Dann reiht man unter Scherzen,
Im Geist an eine lange Schnur
Gebröch'ne Männerherzen.

So denkt man hin und denkt man her,
Der Arme wie der Reiche,
Und keiner, der zufrieden wär,
's ist überall das Gleiche.
Nur kleine Mädels hie und da,
— Es gibt noch solche Dinger, —
Die bliden voller Seeligkeit
Ein Ringlein an — am Finger. Oha.

Fasch e Roman!

Dir gkennet alli das Poschtbüro i der
undere Stadt, denn es isch ja scho unzählige
Jahr am gleichen Strafenegge, wo einsch der
Hauptschouplatz isch gsi, vo me ne bescheidene
Idoll. Niemert het vil dervo gwücht und jih
nach so mängem Jahr darf i scho dervo rede,
ohni öpper z'beledige.

Juscht i däm Poschtbüro isch e junge
Ma agstellt gsi. Tag für Tag isch er am
Schalter stehende, het Margge verdhout, Päddli
gstämpel und mit Gald ghlefelet. Nätt het
er us gsej mit sine gringlete schwartz Haar
und de apart graublaue-n Ouge, und we me
zur Tür i do isch, hets ein dunkl, mi gsei es
natts Bild, denn dä addret jung Ma isch gsi
wi igrahmet vom viereggi Schalterloch.
Fründlich isch er o no gsi und es wunderdet
ein no hüt nid, daß mängem lüchtige junge
Töchterli z'Härz ghlopset het, wenn ihm der
schön Pöschter. Zähnermargge verdhout het,
und daß es se deheim mit bñuderer In-
brunst abgeschlädet het, wenn es se uf e ne
Brief ghlaßt het. Meinet nume nid öppe,
das sig nume de Chöchine vo der Juntfergäb
äne passiert oder de Ladetöchtere vo de um-
ligende Schäfft. O nei, mängs Aristokrate-
jümpferli het der schön Emploie vo der Poscht
gkennet und het merkwürdig viel Füsermargge
benötigt. Die het me de stüdwis gtaust und
wil me demzumal no nid e so vil telephoniert
het wi hüt, si d'Poschtmargge e begährte
Artilerli gsi.

Im schöne alte Erlachhuus a der Junkere-
gäb äne isch i der Int z'Heloise Pfyffer bi
sim Unggle gwohnt. Sini Eltere hei e Ex-
pedition mitgmacht, neue zu de Neger oder
Zulaffer, und hei das achzähährige Töchterli
nid höinne mitnah zu dene unzivilisierte Lüt.
Es isch drum für nes Jahr vim alte Oberscht
quartiert worde und däm si Schwöscher, es

L. Richter:
Der berühmte Schädel.

"Schauen Sie, das ist
Schädel von dem berühm-
ten Katozi."

"Und dieser Kleine?"

"Das ist Schädel von
nämlichem Katozi, wie er
noch war kleiner Bub."



alts, ängstliche, aber grüsli guets Tanteli,
isch als „ange gardien“ für ds Wohl und Weh
vo der Heloise verantwortlich gsi. Das Amt
het e re chli Sorge gmacht und vor luter
Angst, es passiert däm Töchterli öppis, hät
s's am liebste under ne Glasglogge gstellte.
Frücher het me ja im allgemeine d'Juged
vo de reale Zähtuuset grüsli hindere bunde,
aber z'Heloise Pfyffer isch o gar ikapslet
gsi. Derzue isch es bildhüchig und lüchtig
gsi und mänglich hets briegget vor Längzit,
wenn es vom Tänzter us us d'Vare abe
gluegt het. Nüt het ihns e so gfreut, wi
d'Brieze vo der Mama. Dürt das het es e
großi Liebi übercho zu allem, was mit Poscht
zäme ghanget isch. Derzue hets o alei i ds
Poschtbureau übere dörfe und das isch falsch
der einzig Usqan gsi, wo's ohni Tanteli het
dörfe machen. Wär wet sech jih no verwundere,
daz z'Heloise und der nätt Poschtbeamte sech
bald ghement hei. Bald het z'Heloise o zu dene
ghört, wo nume e Füsermargge na der andere
si ga chouffe, und wil as vil bruucht het,
isch gwüß fasch le Tag vergange, oder es sig
schnell i d'Poscht übere ghüpft. Gredt hei die
Zwoi zersch nie nüt Übergewöhnlings zäme, aber
gwüß hei si beidi roti Chöpf übercho, wenn si
Margge und Gald twucht hei. Einisch het
z'Heloise e Brief zweii frankiert gha für d'El-
tere (ob äxtra, wei met jih nim erläse), und
der Poschtbeamte het ihns druf ufmerksam
gmacht. Si si i nes Gipräch ho, und er het
erzellt, er ghenni in Peking äne e Missions-
arzt. Z'Heloini het vo der Expedition afa
brichte und di zwöi hätte tampt bis am
Abe, wenn nid der Spangler Wyne wär tho
es Päddli usgä. Mit ganz glänzige Ouge isch
z'Heloise hei ho. Es het ihn's dunkl, es heig
no mit niemerem e so sein höonne über Papa
und Mamas Reis rede, wie mit däm nätt
Poschtbeamte. Am andere Tag isch es wieder
ga zwei Margge reiche. Denn hei si sech nume
höonne zuelächle, aber am Samstag, wo
z'Heloise für e Unggle isch ga es Mandat
ilöse, het är' em Heloise schnell zwei Photo-
graphie höonne gä, wo-n'er vo däm Missions-
arzt het übercho. Ganz e rote Chöpf het
ds Töchterli gha vor Fröid über di Bilder
us China. Dennzumal si Photographe e rare
Artikel gsi und mi het no nid hinde und
vorne und obe und unde alls knipset wi hüt-
zutag. Zwe Tag druf het z'Heloise di Bildli
zügg bracht und het derzue d'Schlittschue am
Arm gha. Die hei du wider e Achtpfingspunkt
gä. Si hei vom Schlittschue afa brichte und
z'Heloise het la düreblide, es sig emel em Sun-
nig morgé na der Predig immer uf em Negel-
möösl.

Richtig, wo-n'es du am nächstige Sunnig
im e ne schwungvolle Boge um ds Pavillon

im Negelmöösl gafare isch, gratets grad a
si Fründ vo der Poscht. Ds Härz het ihm
klopset bis i d'Chneäde abe und är isch rot
worde bis under die wulligi Chappe. Si hei
sech begrücht, hei briichtet und si bald Hand
in Hand i elegante Böge rund ume See
gfahre. Wo's het afa zwölfli Lüte am Münsch-
ter, isch z'Heloise ganz erglüpft und het müeze
i lange Säg der Muristalde ab springe.

Si hei sech du no paar Mal troffe und
hei immer mehr Fröid derbi gha. Im Poscht-
bureau selber hei si instinktiv nid vil
dergleich ta, aber es het em Herr Oberscht gleich
mücke usfall, daß si Niece ihm immer fach
isch unte Hals gfall, wenn er ere het e Ko-
mission usgä fur d'Poscht. Stein, wo du di
zwöi no hei agfange sech uf der Plattform
träffe im Bernachte, isch di der Herr Oberscht
derhinderdro. Geit het er nid viel, aber er
isch zu sim Fründ, em Poschtmüspäter gange
und nach vierzäh Tag isch es fröimds Gficht
im Schalterrahme gsi, wo z'Heloise mit e me
Päddli gange-n-isch. Si Fründ isch verscht
worde i Breiterein und brav und folgsmi,
wi denn di junge Meitschi si gsi, het z'Heloise
scho gwücht, was das z'bedüte het gha. A dirakte
und indirakte Adtige hets der Unggle nid
la fähle. Z'Heloise isch stiller worde und het
Int nid höonne erwarte, wo d'Eltere hei höome.
Einisch het es nu e Brief übercho mit em
Poschtmäppl Breiterein, aber dä het der
Unggle ungläe vor sine Ouge verrisse.

Zit isch der damalig Poschtbeamte e alte,
chrähelige, pangionierte Ma. Ghiratet het er
nie. Immer isch er mit ere bissige aber treu-
besorgte Schwöster gwohnt. Mänglich spaziert
er mit sim Möpsli gägem Negelmöösl und
dämt a d'Gedzigt. D'Heloise aber isch
längsche Großmuetter. Es het e Neueburger
Aristokrat ghiratet und grad jih isch i der
Verwandtschaft e großi Ufregig, wil der He-
loise ihi Groftöchter wot e bürgerleche Bun-
desbeamte hirate. D'Großmuetter Heloise isch
däm Päärlí e tapfere Fürsprach und wird nid
lugg la, bis sech di zwöi hieu hirate. Si weis
warum! ◎

Humor.

Ein Bauer, der ein gewaltiges Gebiß hatte,
wollte sich beim Dorfbader einen Stockzahn ziehen
lassen. Der Barbier traute seiner Sache nicht
recht und gab seinem Lehzbuben eine Nadel mit
dem Bemerk, er solle damit im Augenblicke
der größten Kraftentwicklung dem Bauer herz-
haft in den — Hintern stupfen, er glaubte da-
mit, den Schmerz etwas abzulenken. Nach der
gelungenen Operation griff der Bauer so lang-
sam an seinen Unaussprechlichen und sagte: „Dä
Morgelandsch het jech au e längi Würze g'ha.“